

Empfehlungen des Stadtkulturbeirats 2015

Präambel

Seit mehr als dreizehn Jahren begleitet der **Linzer Stadtkulturbeirat (SKB)**, eine Gruppe aus 24 kulturpolitisch und künstlerisch aktiven LinzerInnen in wechselnder Besetzung, die Linzer Kulturpolitik. Die jüngste Amtsperiode begann Anfang 2014, ein gutes Jahr nach dem Beschluss des zweiten Linzer **Kulturentwicklungsplans (KEP)**. Er steht besonders im Fokus des SKBs, da dessen Aufgabe unter anderem aus der **ständigen Evaluation** des auf 10-15 Jahre ausgelegten KEP besteht. Aber auch darüber hinaus hat der SKB die Aufgabe, als **Plattform innerhalb der Linzer Kulturszene** zu fungieren, neue Themen aufzugreifen und kulturpolitischen Diskurs dort anzuregen, wo er nötig ist. Dieser spannenden Aufgabe haben sich die Mitglieder des SKBs in den vergangenen Monaten nach einer kurzen Findungsphase gestellt und präsentieren heute **das erste Ergebnis** ihrer Überlegungen und konkreten Forderungen an die Linzer Stadtpolitik.

Linz hat für eine Stadt dieser Größe ein außerordentlich **hohes künstlerisches, kreatives und auch kritisches Potential**. Dies verdankt sie der engagierten Arbeit der Linzer Kulturinstitutionen, der Kunstuniversität, der freien Szene, so manchen LokalpolitikerInnen und natürlich den vielen Kunst- und Kulturschaffenden und Kreativen. Doch die letzten Jahre zeigen, dass dies **keine Selbstverständlichkeit** ist – das **Diktat des öffentlichen Sparens** hat sowohl in den öffentlichen Institutionen als auch in der freien Szene Spuren hinterlassen. Und das in einer Zeit, in der viele in Gesellschaft und Politik zunehmend **nach jenen Alternativen suchen**, die im Kulturbereich oft schon ausprobiert und gelebt werden. Wer **offene Strukturen und Partizipation** propagierte wurde früher belächelt, heute gehören sie zum Standardrepertoire des politischen Diskurses und auch des Managementsprechers. Die früheren **Diskurse der Subkultur** sind heute **im Mainstream** angekommen.

Umso wichtiger scheint es, Kulturpolitik wieder als **Möglichkeit der aktiven Gestaltung** unserer Stadt und unserer Gesellschaft zu begreifen und auch eine ernsthafte Beschäftigung mit ihr abseits der medialen Logiken einzufordern. Denn wir erleben heute **eine zunehmende Polarisierung unserer Gesellschaft**, beispielsweise sichtbar durch einen aufkeimenden Religionskonflikt, in dem ExtremistInnen beider Seiten aus Angst vor dem vermeintlichen Verlust der eigenen Kultur die der anderen zerstören wollen. Es gilt daher gerade im Kulturbereich immer wieder **die Diskussion aufzunehmen**, alte Konzepte zu hinterfragen, neue Ideen zu formulieren und zu erproben und **das Gemeinsame**, auch in der Auseinandersetzung mit dem Trennenden, zu suchen. Die Stadt Linz hat einen **kulturpolitischen Handlungsspielraum**, den sie in der Vergangenheit oft zu nutzen wusste und wie wir hoffen auch in Zukunft nutzt.

Wir freuen uns auf eine interessante Diskussion unserer Vorschläge und hoffen, einen wertvollen Beitrag zum kulturpolitischen Diskurs der Stadt Linz zu leisten.

Der Linzer Stadtkulturbeirat, Februar 2015

I. CHANCENGLEICHHEIT ERHÖHEN

„Die Stadt Linz bekennt sich zu einer Gleichstellung aller Menschen und Gruppen und somit zur Chancengleichheit und zur fairen gesellschaftlichen Teilhabe aller.“ – KEP, Seite 17

Um Gleichstellung, Chancengleichheit und faire gesellschaftliche Teilhabe aller zu erreichen, bedarf es

- eines massiven **Ausbaus der Information** für alle Betroffenen über die Angebote und Möglichkeiten der Teilhabe am kulturellen Leben der Stadt;
- einen **umfangreicheren Dialog und Austausch** zwischen den Kunstschaffenden der einzelnen Organisationen und Vereine untereinander, aber auch mit den Kulturinstitutionen der Stadt;
- einer **sprachliche Anpassung sowohl in der Vermittlung von Informationen** als auch bei den **Förderformularen** an die sprachliche Vielfalt der Stadt (auch an die sprachlichen Möglichkeiten von Menschen mit Beeinträchtigung/leichte Sprache)
- einen Ausbau der **Kulturvermittlungsangebote**, die sich an den Bedürfnissen spezieller Gruppen und Menschen orientiert
- der **Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen**, damit ALLE Menschen sich auch **AKTIV** am kulturellen Leben beteiligen können
- einer – zB. durch einen jährlich erscheinenden **Förderbericht - transparenten und nachvollziehbaren Fördersituation**, die der Öffentlichkeit die Möglichkeit gibt, sich einen Überblick über alle durch die Stadt Linz geförderten Vereine, Kulturinstitutionen, Kulturinitiativen, KünstlerInnen etc. mit den entsprechenden Fördersummen zu verschaffen.

Kunst und Kultur barrierefrei machen

Unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigung

Die Problematik der Barrierefreiheit bezieht sich einerseits auf **städtebauliche Maßnahmen** zur besseren Erreichbarkeit der kulturellen Institutionen und Veranstaltungsorte und andererseits auf die **Möglichkeit der aktiven Teilhabe aller am kulturellen Leben** der Stadt.

Eine der wichtigsten Initiativen diesbezüglich ist die Erstellung einer **Linzer Servicelandkarte**, einer Zusammenführung aller relevanten Informationen zum barrierefreien Stadtleben, insbesondere in Bildung, Kunst und Kultur. Die Informationen darin sollten sich aber nicht nur auf den städtebaulichen Aspekt beschränken, sondern vermehrt auch **Auskunft über Veranstaltungen** geben, die inhaltlich

und formal für diese Zielgruppe geeignet sind (zB: mit Gebärdensprachdolmetsch, Induktionsanlage etc.) und die für Menschen mit Beeinträchtigung Ermäßigungen anbieten (Aktivpass bzw. den Kulturpass). Auch sollten jene Kulturinitiativen, welche Menschen mit Beeinträchtigungen eine Bühne bieten, die nötige Anerkennung und Fördermittel erhalten.

Immer noch gibt es einen Informationsbedarf bei den Betroffenen zum Erwerb von **Aktivpass & Kulturpass**. In dem Zusammenhang scheint es sinnvoll, statistisch zu erheben, wie intensiv diese Angebote wahrgenommen werden.

Das Interesse an Kultur ist bei Menschen mit Beeinträchtigung sehr hoch. In vielen Fällen müssen die Inhalte aber für die jeweilige Zielgruppe entsprechend aufbereitet werden. Hier gibt es leider immer noch verhältnismäßig wenige Angebote der **konkreten Kunstvermittlung** an Menschen mit Beeinträchtigung in den Kultureinrichtungen. Und wenn es solche Angebote gibt, erreichen sie nur in wenigen Fällen die Zielgruppen.

In den letzten Jahren haben Menschen mit Beeinträchtigung vermehrt den Wunsch formuliert, **selbst als Künstler_in aktiv am kulturellen Leben teilnehmen** zu wollen. In den Institutionen der Behindertenarbeit wurde diesem Bedürfnis durch die Gründung von Kunstwerkstätten, Theater- und Tanzgruppen und ähnlichem nachgegangen. Der öffentliche Bereich bietet diesbezüglich allerdings noch wenige Angebote. Hier sollen die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden, so dass auch Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit haben, sich auch außerhalb der Institutionen künstlerisch kreativ zu äußern. Solche Angebote können von **speziellen Unterrichtsangeboten der städtischen Musikschule** über **Workshopangebote** in verschiedenen künstlerischen Bereichen bis zur **aktiven Beteiligung** an kulturellen Veranstaltungen (Museen, Theaterhäuser etc.) reichen.

Interkulturalität leben

Der größte Handlungsbedarf in diesem Bereich besteht in der **Informationsvermittlung** an die MigrantInnenvereine. Obwohl es die Vereine auch betrifft, wissen sie sehr wenig bis gar nichts über den KEP NEU. In Linz gibt es sehr viel Angebot im Kulturbereich – die Zielgruppe der MigrantInnen wird aber nur sehr schwer erreicht.

Im Sinne des Slogans „Interkulturalität leben“ ist es wichtig, dass sich verschiedene **Kultureinrichtungen vernetzen**. Den MigrantInnenvereinen sollte die Möglichkeit gegeben werden, die eigene Kunst und Kultur der Herkunftsländer oder der „Kultur des Dazwischen“ bei verschiedenen Festivitäten der Stadt Linz präsentieren zu können. In diesem Sinne sollten auch vermehrt **Austauschtreffen** mit LinzKultur, interkulturellen Vereinen (IBUK, Arcobaleno, ...) und dem Integrationsbüro – das durch seine gute Vernetzung zu MigrantInnenvereinen und Kulturinstitutionen der Stadt Linz als Multiplikator dienen kann – stattfinden.

Vereine – wie zum Beispiel MAIZ, IBUK u.a., die als VernetzerInnen, MultiplikatorInnen, InformationsvermittlerInnen dienen und die das Ziel verfolgen, allen Menschen den Zugang zu Linzer Kultureinrichtungen zu ermöglichen, sollen wie es im KEP vorgesehen besser gefördert werden. Es müssen entsprechende Budgetmittel zur Verfügung gestellt werden, damit die Arbeit dieser Vereine – die eine Arbeit an der Basis darstellt – möglich gemacht wird. Eine Kürzung der Förderung zahlreicher Projekte um bis zu 100% der bisherigen Fördersumme, wie sie 2014 stattgefunden hat, ist weder zweckdienlich, noch entspricht sie den deklarierten Zielsetzungen des KEP.

Zwecks Sichtbarmachung der Interkulturalität der Stadt Linz ist es notwendig, auf die **richtige Schreibweise der Namen der MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund** zu achten – also mit allen nötigen Sonderzeichen, sowohl in der Mail-Signatur, als auch auf den Visitenkarten, Homepage etc.

Als eines der Ziele wurde im KEP NEU formuliert, die in den letzten Jahrzehnten zugewanderten Menschen mit und ohne österreichischer Staatsbürgerschaft **stärker in das kulturelle Bewusstsein der Stadt zu holen** und sie als **selbstverständlichen Teil der Vielfalt** zu verstehen. Dahingehend wurden mehrere Projekte initiiert und umgesetzt. Es ist erstrebenswert, diese Projekte einer genauen Analyse zu unterziehen und die Resultate dieser Auswertungen zugänglich zu machen, um für weitere Projekte eine Sicherung der Nachhaltigkeit zu erzielen.

Gendergerechtigkeit erreichen

Eine Validierung der Verankerung und praktische Anwendung des KEP zum Schwerpunkt „Chancengleichheit erhöhen“ im Sinne der Gendergerechtigkeit in den städtischen und anderen Institutionen ist die der **Erhebung der Geschlechterkonstellationen**. Eine generelle Erhebung nach männlichen und weiblichen Mitarbeiter_innen greift zu kurz und blendet die wesentliche Frage aus, in welchem Arbeitsbereich diese beschäftigt sind. Daher sollte eine **Erhebung nach Arbeitstätigkeiten** ausschlaggebend sein: als Produktionskraft, als Konzipient_innen, als Entscheidungsträger_innen und als Repräsentant_innen(Öffentlichkeitsarbeit).

Eine so geführte Erhebung kann als Ausgangspunkt für weitere Fragestellungen genutzt werden: in welchem Arbeitsbereich ist die Konzentration des einen oder des anderen Geschlecht gegeben? Woraus kann diese resultieren und wie kann man/frau auf einer institutionellen Ebene entgegenwirken? Gibt es eine und wenn ja, wie groß ist die Diskrepanz zwischen dem Einkommen der männlichen und weiblichen Mitarbeiter_innen? Können weibliche Mitarbeiterinnen nach einer Karenzzeit denselben Arbeitsposten wie davor und denselben Arbeitsstundenausmaß behalten?

Derzeit wird das das **Geschlecht von BewerberInnen in Bewerbungsformularen** der Verwaltung und der Kulturinstitutionen abgefragt. Da das Geschlecht keine Informationen über die Qualifikationen und die Arbeitsentwicklung der sich bewerbenden Person Preis gibt und alle anderen Geschlechter (Queer, Transgender etc.) ausgeblendet werden, soll auf diese Abfrage in Zukunft verzichtet werden.

Auch auf den Verlauf von Bewerbungsgesprächen sollte Acht gegeben werden, besonders wie die Kandidat_innen angesprochen werden und ob die Interviewer_innen eine gendergerechte Sprache verwenden. Weiterhin gibt es immer noch **Fragen an die Bewerber_innen zur Familienplanung und Familienkonstellation**, die keinerlei Informationen über die Arbeitsweise der Person geben. Die Antworten erlauben jedoch vorzeitige und für die Bewerber_innen meist negative Rückschlüsse (z.B. im Fall einer geschiedenen Bewerberin werden viel zu oft Fragen zu Betreuung der Kinder im Krankheitsfall gestellt).

Der Bereich der Weiterbildung für Mitarbeiter_innen sollte ebenfalls unter die Lupe genommen werden, ob der Betrieb **Raum für Auseinandersetzungen** mit Themen wie Gendermainstreaming, (Selbst-)Reflexionen **über Geschlechterrollen** und Arbeitstätigkeiten anbietet und ob diese als Teil der Arbeit gesehen werden. Um so wichtiger ist die Frage, wie Institutionen ihre Mitarbeiter_innen vor Diskriminierung schützen, beispielsweise ist die Einrichtung von Arbeitskreisen für Gleichbehandlungsfragen als Anlaufstellen bei Sexismus Vorfällen denkbar. Bei Bewerbungsgespräch sollen die BewerberInnen über solche Einrichtungen und die Konsequenzen für Mitarbeiter_innen bei Fällen bewiesener Diskriminierung informiert werden.

Weiters sind Projekte und Aktivitäten für weibliche und für **Queer-Personen in Linz kaum wahrnehmbar**, ob selbst- oder zentralorganisiert.

Last but not least sollen **Genderfragen auch zu geförderten Konzepten** gestellt werden. Ausgehend von der AutorInnenschaft bis dahin, ob diese Projekte patriarchale und binäre Stereotypen reproduzieren (ein Beispiel dafür sind Kindertheatervorführungen, die unreflektiert ein sehr veraltetes Bild von Familie vermitteln). Hier muss hinterfragt werden, wer über die Realisierung von Projekten entscheidet und in wieweit das Anstreben des Bruchs von Stereotypen eine Rolle bei der Entscheidung spielt.

II. POTENTIALE FÖRDERN

In Wertschätzung der Ergebnisse des neuen Kulturentwicklungsplans muss eingangs festgestellt werden, dass alle Punkte ihre Gültigkeit haben und die darin enthaltenen Maßnahmen und Forderungen zentrale Bausteine für eine kulturelle Weiterentwicklung der Stadt Linz darstellen.

Im Geiste jener Energie die in die Entwicklung des KEPs geflossen ist muss jedoch auch deutlich angemerkt werden, dass die **real-politische Situation und die damit verbundenen Kürzungen im Kunst- und Kulturbereich diametral zu dessen Inhalten** stehen, aber auch zu den Grundgedanken und Zielen der strategischen kulturellen Entwicklung einer Stadt insgesamt stehen:

„Die Stadt Linz erhöht schrittweise das Budget von Linz Kultur zur Förderung der freien Kunst- und Kulturszene“ – KEP, Seite 32

Es sei den politischen Verantwortlichen ins Bewusstsein gerufen, dass direkte Kürzungen (z.B. Kürzungen der Zuschüsse) als auch indirekte Kürzungen (z.B. durch Anhebung von Mieten etc.) eine **starke negative Auswirkung auf die kulturelle Entwicklung** einer Stadt haben.

Im folgenden wurden drei Punkte priorisiert, um den darin enthaltenen Aspekten und Forderungen erhöhte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen und Nachdruck zu verleihen: der Umgang mit Leerständen, die kulturelle Nutzung des Donauraums und die Entwicklung der Tabakfabrik Linz.

Leerstände

Die Kürzung des Kulturbudgets, einhergehend mit dem Ansteigen der Mieten ist eine desillusionierende Kombination für Kulturschaffende, die ohnehin mit prekären Arbeits- und Lebensbedingungen konfrontiert sind. Eine **Öffnung von städtischen Leerständen** oder jenen von stadtnahen Betrieben könnte hier eine große Erleichterung darstellen. Von Seiten der Verantwortlichen sind hier **kaum finanzielle Investitionen erforderlich**, ein Bekenntnis zum Leerstand, eine Annäherung von Theorie und Praxis und etwas Mut reichen aus, um dieses seit Jahren geäußerte Forderung der Kulturszene in Gang zu bringen.

Der wichtige erste Schritt ist ein **runder Tisch** mit Vertretern des Gebäudemanagements, Linz Kultur, Fruchtgenuss, Architekturforum, Nomadenetappe und anderen “LeerstandsexpertInnen” aus der freien Szene. Dabei soll evaluiert werden, welche Objekte für eine kulturelle (Zwischen-)Nutzung in Frage kommen und wie sich die finanziellen und juristischen Rahmenbedingungen darstellen, um dann sogleich konkrete Schritte setzen zu können. Unter anderem das ehemalige **Haus der Geschichten** am Pfarrplatz, der Leerstand in der Pfarrgasse oder die zahlreichen zum Verkauf ausgeschriebenen und bis dato unvermittelten Gasthäuser im Eigentum der Stadt könnten für Zwischennutzungen geöffnet werden.

Natürlich müssen die immer wieder kommunizierten Ängste der Eigentümer ernst genommen werden, diesen kann man aber mit **zahllosen Erfolgsgeschichten aus anderen Städten** im In- und Ausland entgegenwirken. Auch in Linz selbst lässt sich am Beispiel des Egon von Hoffmann Hauses, wo eine kulturelle Nutzung seit nunmehr sechzig Jahren problemlos funktioniert, aufzeigen, dass mit ausreichend Kreativität und Offenheit sowohl KünstlerInnen als auch EigentümerInnen daraus profitieren können.

Weiters soll die Stadt Linz eine **Liste der in ihrem (bzw. der Immobilien Linz Gesellschaft) Besitz stehenden leerstehenden Gebäude im Internet veröffentlichen** und laufend aktualisieren, die für kulturelle und künstlerische Nutzungen in Frage kommen.

Donauraum

Eine Belebung und Attraktivierung von „Linz an der Donau“ erscheint an beiden Ufern dringend wünschenswert. Projekte wie der angedachte **Donaustrand** sollten **weniger nach profitorientierten Überlegungen**, sondern mit Bedacht auf das Publikum und nicht zuletzt auch auf die Kulturschaffenden umgesetzt werden. Kostengünstige Gastronomie, **barriere- und konsumfreie Zonen** und regelmässige Kleinveranstaltungen können neben den bestehenden Großevents ein Weg sein, die Stadt näher an den Fluss zu bringen.

Die bereits angekündigte Aufwertung des Musikpavillions ist dringend wünschenswert, daneben sollte man aber auch an eine **verstärkte Nutzung der weiteren (Frei-)flächen** denken, wie zum Beispiel jene unter dem Lentos oder das AEC-Maindeck.

Das Linzfest ist eine wichtige Institution im Kulturleben der Stadt und soll in seiner jährlichen Form erhalten bleiben. Neben der gut funktionierenden Organisation durch Linz Kultur wäre **ein/e zumindest zweijährig wechselnde/r KuratorIn** für ein abwechslungsreicheres und innovativeres Programm von Vorteil – an Formaten wie dem Wiener Popfest am Karlsplatz lässt sich gut erkennen, dass dadurch einerseits ein breiteres Publikum angesprochen werden kann und daneben auch die Frische und der Charme einer solchen Großveranstaltung besser erhalten bleibt. Um trotz der prekären finanziellen Situation wieder mehr als zwei Bühnen präsentieren zu können, würde sich eine **Kooperation** mit der Bruckneruni, der Musikschule oder den Linzer Gastronomen und Veranstaltern anbieten, die sicher bereit wären, auf zum Teil eigene Kosten das Programm zu bereichern. Nicht zuletzt muss hier auch angemerkt werden, dass es dringend wünschenswert wäre, verstärkt **Linzer KünstlerInnen zu engagieren**.

Der im Entwicklungsprojekt der Linz AG formulierte Anspruch an künstlerische, kulturelle und kreative Nutzungen des **neu geschaffenen Hafenraums** erfordert einen **partizipativen Planungsprozess**. Dabei sollen VertreterInnen der freien Kunst- und Kulturszene, ExpertInnen wie der Stadtkulturbeirat, der LIVA und der LinzKultur eingebunden werden. Zu Beginn wäre ein erster **offener Tag der Ideen** eine gute Möglichkeit, um neue Konzepte und Inputs für das mehrjährige Entwicklungsprojekt zu

sammeln und so schon **frühzeitig die Anforderungen der Kulturnutzung in den Planungsprozess zu integrieren.**

Tabakfabrik Linz

Auch weiterhin gibt es eine große Zahl an Raumsuchenden aus dem Kunst- und Kulturbereich, deren Bedarf teilweise durch die Tabakfabrik abgedeckt werden kann. Daher soll in dieser die erforderliche Infrastruktur für weiteren Raum für Kunst- und Kultur geschaffen werden. Dabei ist auf **für KünstlerInnen leistbaren Konditionen**, etwa 4 € brutto inklusive BK, zu achten, die so nötig durch **Mietzuschüsse der Stadt Linz** aus einem dafür bereitgestellten Fond erreicht werden.

Ein weiter Schritt könnte sein, einen flexibel nutzbaren Raum (100m², 4m hoch) für Zwischennutzungen durch bildende KünstlerInnen und MusikerInnen zu öffnen, beispielsweise für Ausstellungsvorbereitungen, zur Erstellung großformatiger Bilder und anderer Objekte.

III. ZUGÄNGE SCHAFFEN

Folgende der im KEP formulierten Maßnahmen wird eine erhöhte Priorität beigemessen:

Die Berücksichtigung von kulturellen Fragen/Anliegen bei (städte)baulichen Maßnahmen und Entwicklungen

Dies betrifft auf der Ebene der im KEP beschlossenen Maßnahmen die Bereiche **"Kunst am Bau"** und **"Kulturverträglichkeit"**:

„Linz Kultur beteiligt sich verstärkt an der Umsetzung des bestehenden Linzer Modells von 'Kunst am Bau' und entwickelt gemeinsam mit der Magistratsgeschäftsgruppe für Liegenschaft und Bau ein neues Statut für 'Kunst am Bau' zur Beschlussfassung im Linzer Gemeinderat.“ – KEP, Seite 55

Im aktuellen Priorisierungsplan der Linz Kultur lautet der Status noch auf „langfristige Umsetzungsperspektive (5 bis 10 Jahre)“. **Diese Maßnahme sollte einen wichtigeren Stellenwert einnehmen** und in der Umsetzung vorgezogen werden.

Das einst erfolgreiche Linzer Modell von "Kunst am Bau" hat nicht nur aus Sicht der SKBs in den vergangenen Jahren an Stellenwert und Sichtbarkeit verloren. Entsprechende Gegenmaßnahmen und Strategien sind, so es sie gibt, derzeit nicht sichtbar. Hintergrund ist auch, dass öffentliche Baumaßnahmen mittlerweile größtenteils von privaten Unternehmen realisiert werden, die oft an einer Verbindung von Kunst und Baukunst wenig Interesse haben.

In diesem Zusammenhang wird angeregt, die Entwicklung von "Kunst am Bau" in den letzten 10 Jahren dahingehend zu **erfassen, welche Projekte im Vergleich zu früher realisiert wurden** und welche Mittel hierfür verwendet wurden.

Kulturverträglichkeitsprüfung

„Linz Kultur verfolgt die Neukonzeption der Kulturverträglichkeitsprüfung im Hinblick auf die Schwerpunktsetzung des neuen Kulturentwicklungsplanes“ – KEP, Seite 54

Derzeit plant die Linz Kultur eine "mittelfristige Umsetzung (3 bis 5 Jahre)". Besonders bei städtebaulichen Großprojekten wie der Neugestaltung des Hafensareals stellt sich die Frage nach der kulturellen Nutzung bzw. nach der Verknüpfung mit kulturellen Angeboten, insbesondere inwieweit und auf welchen Ebenen kulturelle und künstlerische Belange **transparent in die Planung und Gestaltung einfließen** können, Kulturschaffende in diese Prozesse auch aktiv eingebunden werden und wie hier ein "Austausch" zwischen den Beteiligten stattfinden kann.

Es stellt sich die Frage, wie mit einer "Neukonzeption der Kulturverträglichkeitsprüfung" bzw. einer Weiterentwicklung des "Linzer Modells von Kunst am Bau" künftig entsprechende "Regelungen" bzw. "Rahmenbedingungen" geschaffen werden können, die dies verstärkt ermöglichen. **Diese Maßnahme sollte besonders angesichts der anstehenden Großprojekte wie im Linzer Hafen vorgezogen werden.**

Kulturangebote für kulturferne bzw. bildungsferne Menschen, insbesondere Jugendliche

Im Bereich der Kulturvermittlung ist diesbezüglich schon vieles in Umsetzung bzw. konkreter Planung. Laut Maßnahmenraster ist beispielsweise die Zusammenarbeit von Linzer Kultureinrichtungen mit Schulen und Jugendzentren bei Vermittlungsangeboten für junge Menschen, insbesondere "bildungsferne" Jugendliche mittelfristig (3 - 5 Jahre) angedacht (KEP, Seite 50/51). Es wird jedoch für eine raschere Bearbeitung und vor allem für **ein übergreifendes Konzept** plädiert. Das **Kulturangebot für "bildungsferne" bzw. "kulturferne" Gruppen**, insbesondere Jugendliche, soll dabei stärker als Überthema verstanden und verankert werden und noch **intensiver in konkrete Planungen** bzw. Konzeptionen und konkrete Projekte einbezogen werden.

Kulturpublizistik

Stets wiederkehrendes Thema in der Arbeitsgruppen ist das große **Defizit in der Kulturberichterstattung**. Regionale Medien, insbesondere im Printbereich, bilden die Arbeit der Linzer Kulturszene nicht adäquat ab oder ignorieren sie überhaupt. Daher wurde im KEP auf Seite 55 "der Prozess zur Etablierung eines monatlich erscheinenden **unabhängigen Linzer Printmediums**, das redaktionell in der freien Kunst- und Kulturszene verankert ist" als Maßnahme beschlossen. **Der SKB unterstützt die derzeit laufenden Planungen** für eine monatlich erscheinende, unabhängige Printpublikation und plädiert für eine rasche Umsetzung dieser Maßnahme.

IV. STADT ÖFFNEN

Vergangenheit reflektieren und Zukunft denken

„Das Archiv der Stadt Linz realisiert in Zusammenarbeit mit der Kulturdirektion die Einrichtung eines „Hauses der Stadtgeschichte“ als Ort der Identifikation und des kollektiven Gedächtnisses der Stadt mit Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert und der Zeit des Nationalsozialismus.

Das Archiv der Stadt Linz strebt eine Umsetzung des Forschungsprojektes „Geschichte der Zwischenkriegszeit“ in Kooperation mit dem Oö. Landesarchiv an.

Linz Kultur entwickelt in Kooperation mit dem Archiv der Stadt Linz ein Vermittlungsangebot zur Sichtbarmachung der Herkunft von Denkmalen und Gedenkorten im öffentlichen Raum und zur Förderung der Auseinandersetzung damit. Dabei wird die bestehende Denkmaldatenbank laufend aktualisiert und weiterentwickelt.“ – KEP, Seite 68

Hier sind Schritte zur Umsetzung nicht erkennbar. Die Schließung der LinzGenesis Ausstellung hinterläßt eine Lücke, die auch durch das Nordico nicht geschlossen werden kann, da eine **Dauerausstellung zur Geschichte der Stadt** dort nicht existiert. Insgesamt ist die Re-Präsentation der Geschichte in der Stadt vielfältig, aber unkoordiniert, ähnliches gilt für das Land OÖ. Neue Einrichtungen wie die Dauerausstellung zur Zwangsarbeit in der VOEST Alpine arbeiten erst einmal ‚isoliert‘. Es soll ein **Masterplan erarbeitet** und eine **bessere Koordination** in diesem Feld vorgenommen werden.

„Verstärkte Verankerung von geistes- und kulturwissenschaftlicher Forschung in Linz.“ – KEP, Seite 67

Mit der bevorstehenden Einführung eines Lehramtsstudiums im Cluster Mitte (Unis Salzburg und Linz sowie die PHs in den beiden Bundesländern) gibt es das Potenzial für einen Ausbau in die angestrebte Richtung. Es ist noch unklar, mit welchen Ressourcen der notwendige Ausbau zu bewältigen ist. Wünschenswert wäre, neben dem Ausbau der schon vorhandenen Fächer Geschichte und Philosophie vor allem ein **Aufbau der Neueren Philologien**, die bislang in Linz überhaupt nicht vertreten sind. Jedenfalls ist eine **klare Positionierung der Stadt Linz in dieser Richtung wünschenswert**. Nicht nur weil eine Ausweitung des Studienangebots (die im Fall des Lehramts übrigens alle Linzer Unis tangiert) die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung in der Stadt stärkt. Sondern auch weil sie (a) **neue Kooperationsmöglichkeiten der Unis** untereinander erkennen lässt und (b) neues Publikum in die Stadt bringt (oder in der Stadt hält), das insgesamt das kreative Potenzial der Stadt verstärkt.